



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte**

**Münster (Westf)**

**Münster i. Westf., 1912**

Die Westfälische Wilhelms-Universität. Von Univ.-Professor Dr. L.  
Schmitz-Kallenberg.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-45233**



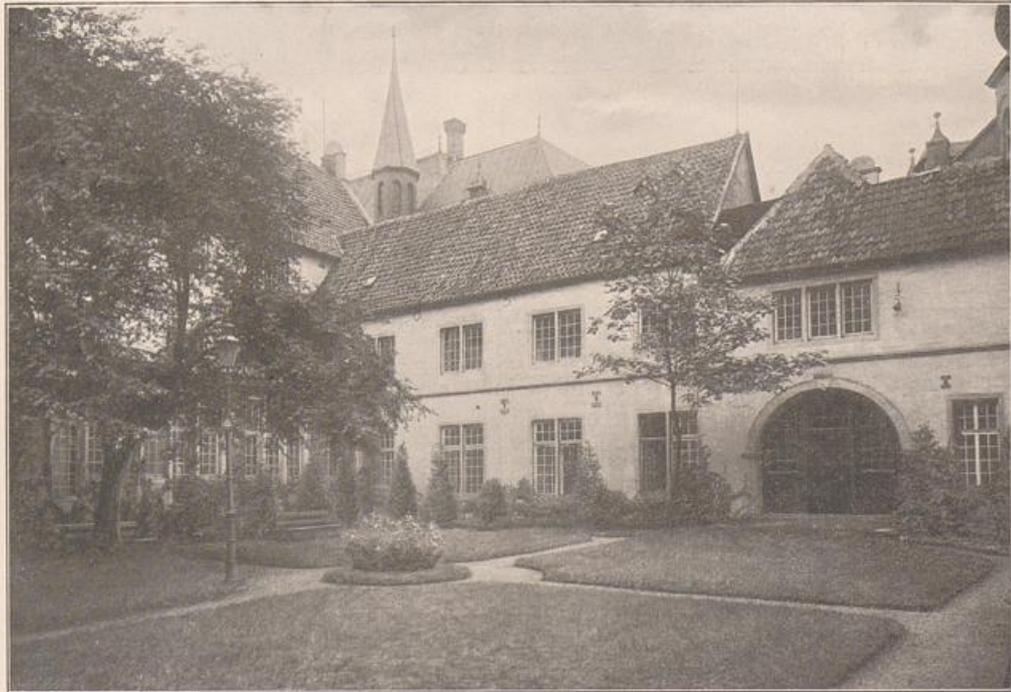
## Die Westfälische Wilhelms-Universität.

Von Univ.-Professor Dr. L. Schmitz-Kallenberg.

**D**ie Westfälische Wilhelms-Universität, die jüngste unter ihren sämtlichen deutschen Schwestern, hält in ihrem Namen das Andenken des preußischen Königs fest, unter dessen Regierung sie aus der früheren Akademie entstanden ist. Und trotzdem erst ein Jahrzehnt seit ihrer Errichtung vergangen ist, kann sie gleichwohl schon auf eine mehrhundertjährige Geschichte zurückblicken, auf eine wechselvolle Vergangenheit, die reich an Hoffnungen, nicht minder reich an bitteren Enttäuschungen, an Kämpfen und Bemühungen um ihre Ausgestaltung gewesen ist.

Schon der damalige Landesfürst Bischof Ferdinand von Bayern (1612—1650), zugleich Kurfürst von Köln, hatte von Papst Urban VIII. im Jahre 1625 die Erlaubnis erwirkt, in Münster eine Universität von drei Fakultäten (Theologie, Jurisprudenz, Philosophie) zu errichten; die Verwirklichung des Planes scheiterte aber an dem Widerstande der Jesuiten, die eine Beeinträchtigung ihrer mit dem Paulinischen Gymnasium verbundenen theologisch-philosophischen Lehranstalt befürchteten. Trotzdem dann die münsterischen Landstände im Jahre 1630 für die juristische und medizinische Fakultät eine Summe von 20 000 Talern bewilligten und trotzdem Kaiser Ferdinand II. am 21. Mai 1631 das Gründungsdiplom einer vollständigen, sämtliche vier Fakultäten umfassenden Universität ausstellte, infolge der Ungunst der Zeiten (30jähriger Krieg) und des Mangels der erforderlichen Mittel blieb es nur bei dem guten Willen. Auch Ferdinands Nachfolger, der kriegerische Bischof Christoph Bernhard von Galen (1650—1678) hat sich wenigstens zeitweise mit einem ähnlichen Plane beschäftigt, aber wohl aus Abneigung gegen die Hauptstadt seines Landes, deren Aufwärtstreben er ungern sah, setzte er nicht seine ganze Persönlichkeit für die Sache ein, denn zweifellos wäre es seiner Tatkraft sonst gelungen, die etwa entgegenstehenden Hindernisse auch zu beseitigen.

Erst mehr als 100 Jahre später wurde der Plan endlich zur Wirklichkeit. Franz Friedrich Freiherr von Fürstenberg, der hochverdiente und schon zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen des Fürstbistums bekannte und angesehene Reformator des münsterländischen Schulwesens, hat den Ruhm auch hier in zielbewußter Weise die Wege geebnet zu haben. Die größte Schwierigkeit, die bisher der Schaffung der Universität sich entgegengesetzt hatte, war das Fehlen der nötigen Geldmittel: hier wußte Fürstenberg Abhilfe, indem auf seinen Vorschlag hin das Frauenstift Überwasser säkularisiert und seine Einkünfte für die Universität bestimmt wurden. So stellte im Jahre 1771 am 4. August endlich der Kölner Kurfürst Maximilian Friedrich als Bischof von Münster den Stiftungsbrief aus, zwei Jahre später folgten (am



Binnenhof des alten Universitätsgebäudes.

23. Mai 1773) die päpstliche Bestätigung durch Klemens XIV. und (am 8. Oktober 1773) die kaiserliche durch Josef II. Sieben Jahre emsiger Tätigkeit vergingen dann noch, bis Fürstenberg am 16. April 1780 als von seinem Fürsten ernannter Vizekanzler der Universität diese konstituieren konnte, und diese auch nun tatsächlich ins Leben und in Wirksamkeit trat.

Doch dieser Volluniversität, die Fürstenberg als die Krone seines ganzen Wirkens für das münsterische Schul- und Bildungswesen ansah, war nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Trotzdem hervorragende Lehrer an ihr tätig waren, trotzdem der Besuch seitens der Studierenden für damalige Zeiten gut war, aus politischen Rücksichten mußte sie sich schon bald infolge der einschneidenden Umwälzungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu Gunsten der neugegründeten Universität zu Bonn bedeutende Einschränkungen gefallen lassen. Hatte nach der preußischen Besitznahme des Münsterlandes im Jahre 1802 König Friedrich Wilhelm III. zunächst die Absicht geäußert und durchgeführt, die münsterische Universität für die katholischen Untertanen der neuen Länder zu erhalten und sie noch zu erweitern, ja, hatte der Freiherr von Stein, als er von 1802—1804 an der Spitze der Verwaltung Westfalens war, der Universität immer wohlwollend gegenüberstanden und sogar den Plan gehabt, nach Einziehung der Universitäten zu Duisburg, Erfurt und Rinteln in Münster eine Hochschule in großartigem Stile zu errichten mit 32 Lehrstühlen, d. h. in einer solchen Besetzung, wie sie keine andere preußische Universität damals hatte — sobald als Stein in das Ministerium berufen war, trat er mit Vorschlägen hervor, die



An der Universität.

auf eine völlige Umgestaltung der Universität hinzulien: aus der stiftungsgemäß katholischen Universität sollte eine paritätische werden, der katholische Charakter nur noch bei der theologischen Fakultät maßgebend bleiben. Bereits am 1. März 1805 erging die Verfügung, daß zu Münster die Universität für alle drei Religionsverwandte (Katholiken, Lutheraner und Reformierte) fundiert, die aufzuhebenden Universitäten in Duisburg, Paderborn und Erfurt mit ihr vereinigt werden sollten. Bald wurde Fürstenberg, ihr bisheriger eifriger Förderer, aus seinem Amte als Kurator entlassen; auch schon verschiedene neue Professoren ernannt. Eine tatsächliche Neuorganisation kam jedoch trotz aller auftauchenden Projekte nicht zustande; hauptsächlich weil seit 1807 die Landeszugehörigkeit Münsters fortwährend wechselte. Wohl hat Joachim Murat, als Großherzog von Berg, zu dem auch Münster gehörte, vorübergehend den Gedanken gehabt, in Münster die bergische Landesuniversität zu errichten, aber es kam nicht dazu: Düsseldorf lief Münster den Rang ab.

Nachdem Ende 1813 Westfalen wieder und diesmal endgültig an die Krone Preußens gefallen war, bestand die Universität zwar noch fort, aber bald kam jetzt der Plan auf, für die Rheinlande in Bonn oder Köln eine Universität zu errichten. Würde neben dieser noch eine besondere in Westfalen nötig und lebensfähig sein? Die Beantwortung dieser Frage in bejahendem oder verneinendem Sinne mußte für den Fortbestand der Münsterischen Universität entscheidend sein. Sobald die Gründung der rheinischen Universität in Bonn (Ende 1817) beschlossen war, war das Schicksal der bisherigen Universität Münster besiegelt: sie wurde aufgehoben (Oktober 1818) und gleichzeitig verfügt, daß an ihrer Stelle in Münster nur noch ein theologisch-wissenschaftlicher und zur Vorbereitung darauf ein philosophischer und allgemein wissenschaftlicher Kursus für künftige Geistliche der Diözese Münster bestehen bleibe. Ersterer sollte durch die bisherige theologische, letztere durch die bisherige philosophische Fakultät versehen werden.

Von Ende 1818 war so von der alten Universität nur noch ein kleiner Rest übrig, der als akademische Lehranstalt und seit 1843 als königliche theologische und philosophische Akademie fortbestand. Für einige Jahrzehnte lebte freilich auch die eingegangene medizinische Fakultät in der „Chirurgischen Lehranstalt“ (1821—52) nochmals auf.

Trotz der beschränkten Berechtigungen, welche die Akademie bzw. ihre Vorgängerin, die Lehranstalt genoß — anfänglich konnten nur die Theologie-Studierenden ihre ganze Studienzeit in Münster zubringen, während den Studierenden des höheren Lehrfaches von ihrem Aufenthalt in Münster nur ein Jahr auf das gesetzliche Triennium angerechnet wurde; erst seit 1858 war es auch ihnen gestattet, in Münster ihre ganzen Studien zu absolvieren — übte sie auf die Studierenden eine große Anziehungskraft aus, und dies war denn wohl auch in erster Linie dafür bestimmend, daß der Wunsch nach der Wiederherstellung einer Volluniversität immer lebhafter geäußert wurde. Blieben alle dahin gehenden Vorstellungen und Bemühungen ein halbes Jahrhundert lang erfolglos, endlich führte auch hier Beharrlichkeit zum Ziele: das Jahr 1902 brachte der bisherigen Akademie die Angliederung einer juristischen Fakultät und damit auch die amtliche Bezeichnung Universität. Sofort stieg die Zahl der Studenten um mehrere Hundert (W.S. 1902/03 ca. 1200 gegen S.S. 1902 ca. 900), und seitdem hat der Besuch ständig ständig zugenommen, sodaß das zweite Tausend seit einigen Jahren überschritten ist.



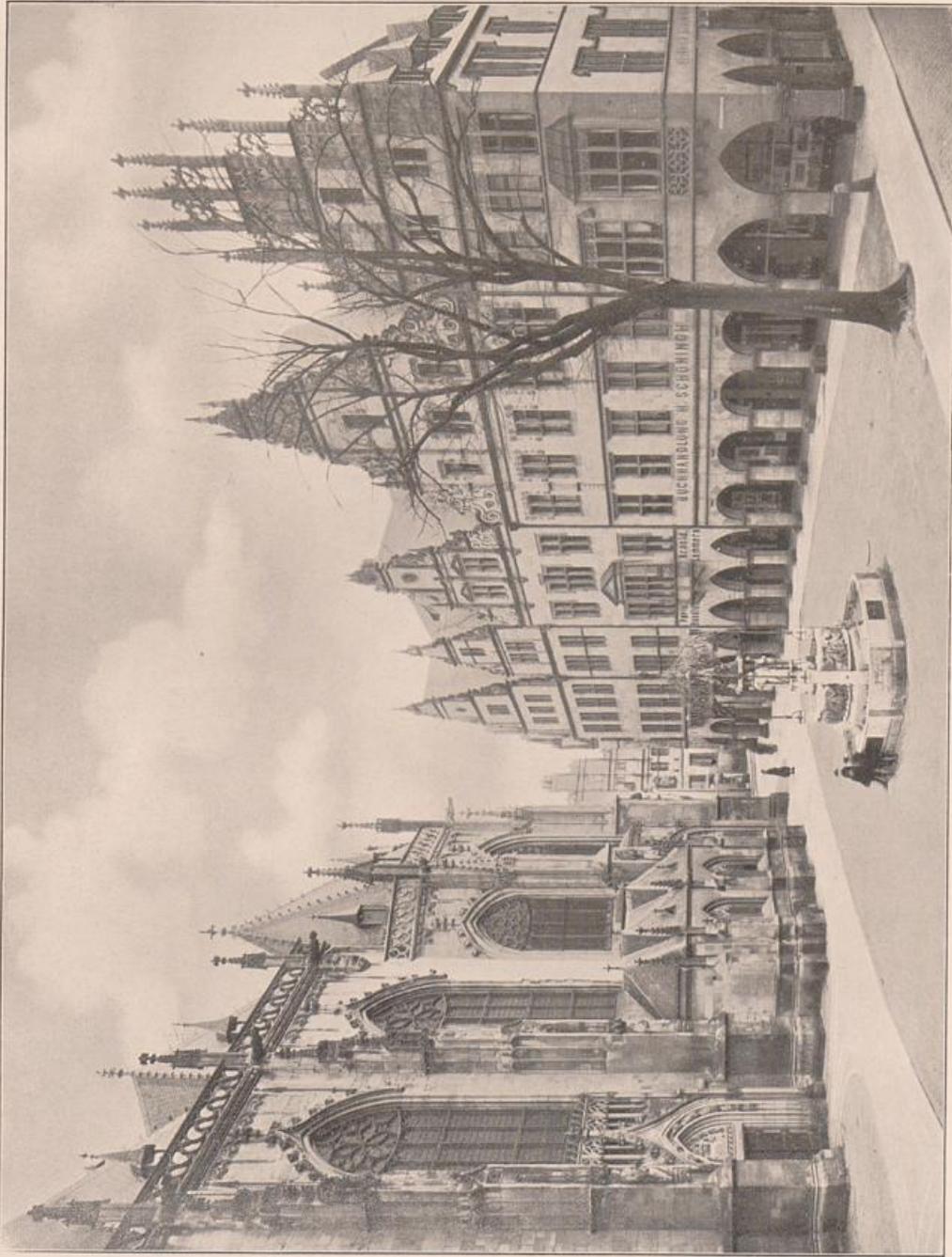
Lambertikirchplatz mit Lambertusbrunnen.

auf eine völlige Umgestaltung der Universität hinielten: aus der stiftungsgemäß katholischen Universität sollte eine paritätische werden, der katholische Charakter nur noch bei der theologischen Fakultät maßgebend bleiben. Bereits am 1. März 1805 erging die Verfügung, daß zu Münster die Universität für alle drei Religionsverwandte (Katholiken, Lutheraner und Reformierte) fundiert, die aufzuhebenden Universitäten in Duisburg, Paderborn und Erfurt mit ihr vereinigt werden sollten. Bald wurde Fürstenberg, ihr bisheriger eifriger Förderer, aus seinem Amte als Kurator entlassen; auch schon verschiedene neue Professoren ernannt. Eine tatsächliche Neuorganisation kam jedoch trotz aller auftauchenden Projekte nicht zustande; hauptsächlich weil seit 1807 die Landeszugehörigkeit Münsters fortwährend wechselte. Wohl hat Joachim Murat, als Großherzog von Berg, zu dem auch Münster gehörte, vorübergehend den Gedanken gehabt, in Münster die bergische Landesuniversität zu errichten, aber es kam nicht dazu: Düsseldorf lief Münster den Rang ab.

Nachdem Ende 1813 Westfalen wieder und diesmal endgültig an die Krone Preußens gefallen war, bestand die Universität zwar noch fort, aber bald kam jetzt der Plan auf, für die Rheinlande in Bonn oder Köln eine Universität zu errichten. Würde neben dieser noch eine besondere in Westfalen nötig und lebensfähig sein? Die Beantwortung dieser Frage in bejahendem oder verneinendem Sinne mußte für den Fortbestand der Münsterischen Universität entscheidend sein. Sobald die Gründung der rheinischen Universität in Bonn (Ende 1817) beschlossen war, war das Schicksal der bisherigen Universität Münster besiegelt: sie wurde aufgehoben (Oktober 1818) und gleichzeitig verfügt, daß an ihrer Stelle in Münster nur noch ein theologisch-wissenschaftlicher und zur Vorbereitung darauf ein philosophischer und allgemein wissenschaftlicher Kursus für künftige Geistliche der Diözese Münster bestehen bleibe. Ersterer sollte durch die bisherige theologische, letztere durch die bisherige philosophische Fakultät versehen werden.

Von Ende 1818 war so von der alten Universität nur noch ein kleiner Rest übrig, der als akademische Lehranstalt und seit 1843 als königliche theologische und philosophische Akademie fortbestand. Für einige Jahrzehnte lebte freilich auch die eingegangene medizinische Fakultät in der „Chirurgischen Lehranstalt“ (1821—52) nochmals auf.

Trotz der beschränkten Berechtigungen, welche die Akademie bzw. ihre Vorgängerin, die Lehranstalt genoß — anfänglich konnten nur die Theologie-Studierenden ihre ganze Studienzeit in Münster zubringen, während den Studierenden des höheren Lehrfaches von ihrem Aufenthalt in Münster nur ein Jahr auf das gesetzliche Triennium angerechnet wurde; erst seit 1858 war es auch ihnen gestattet, in Münster ihre ganzen Studien zu absolvieren — übte sie auf die Studierenden eine große Anziehungskraft aus, und dies war denn wohl auch in erster Linie dafür bestimmend, daß der Wunsch nach der Wiederherstellung einer Volluniversität immer lebhafter geäußert wurde. Blieben alle dahin gehenden Vorstellungen und Bemühungen ein halbes Jahrhundert lang erfolglos, endlich führte auch hier Beharrlichkeit zum Ziele: das Jahr 1902 brachte der bisherigen Akademie die Angliederung einer juristischen Fakultät und damit auch die amtliche Bezeichnung Universität. Sofort stieg die Zahl der Studenten um mehrere Hundert (W.S. 1902/03 ca. 1200 gegen S.S. 1902 ca. 900), und seitdem hat der Besuch ständig ständig zugenommen, sodaß das zweite Tausend seit einigen Jahren überschritten ist.



Lambertikirchplatz mit Lambertusbrunnen.



Leider fehlen ja, um die münsterische Hochschule als Volluniversität ansprechen zu können, zwei Fakultäten: die evangelisch-theologische und die medizinische. Mit letzterer ist freilich der Anfang gemacht, indem wenigstens innerhalb der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät seit S.S. 1905 eine medizinisch-propädeutische Abteilung errichtet worden ist, die die Studierenden der Medizin bis zur Ablegung der ärztlichen Vorprüfung führt. Völlig unbefriedigt ist aber noch der Wunsch nach einer evangelisch-theologischen Fakultät, der bereits vor mehr als 100 Jahren von Stein geäußert wurde. Ob die gerade in den letzten Jahren wieder in den parlamentarischen Körperschaften und auch von anderer einflußreicher Seite eifrig befürwortete Forderung in absehbarer Zeit erfüllt werden wird, erscheint indes ungewiß. Wichtiger wäre auch jedenfalls der vollständige Ausbau der medizinischen Fakultät, um dem stolzen Gebäude seine Vollendung zu geben, zumal als ja auch das Vorhandensein zweier theologischer Fakultäten nicht unbedingt als Erfordernis jeder Universität angesehen werden kann.

Unter den zahlreichen Instituten, die mit der Universität in Zusammenhang stehen, ist das bedeutendste die königliche Universitäts-Bibliothek, die, nachdem sie lange Jahre in beschränkten Räumlichkeiten und mit beschränkten Mitteln ihr Dasein gefristet hat, seit November 1906 in einem prächtigen zweckentsprechenden Neubau untergebracht ist und nun auch über einen bedeutenderen Anschaffungsfond verfügt. Dank ihrer ausgezeichneten fachkundigen Leitung ist die Bibliothek jetzt im Stande, auf dem vielverzweigten Gebiete der wissenschaftlichen Literatur sowohl die Bedürfnisse der Universitätsangehörigen als auch der Bewohner der Provinz, da sie gleichzeitig als Landesbibliothek für Westfalen gilt, in weitgehender Weise zu befriedigen. Sie umfaßt ungefähr 210 000 Bände, dazu etwa 57 000 kleinere Schriften und ca. 145 000 Universitäts- und Schulschriften (Dissertationen, Programme u. ä.), abgesehen von 986 Handschriften und 894 Wiegendrucken, welche letztere zwei Gruppen hauptsächlich den zu Anfang des 19. Jahrhunderts aufgehobenen Klöstern Westfalens entstammen. Bemerkenswert ist auch, daß die Bibliothek des oben erwähnten Freiherrn Franz Friedrich von Fürstenberg ihr einverleibt ist; ebenso in den letzten Jahren noch die Fürstenberg'sche Bibliothek von Schloß Stammheim bei Köln.

Außerdem sei auch noch mit einem Satze hingewiesen auf die verschiedenen Seminare und Institute: in der Theologischen Fakultät ein Seminar in sieben Abteilungen für Moraltheologie, Pastoraltheologie, Exegese des Alten und Neuen Testaments, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, wozu in jüngster Zeit als einziges derartiges an einer deutschen Universität ein Institut für Missionswissenschaft gekommen ist; in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät ein rechts- und ein staatswissenschaftliches Seminar; in der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät je ein Seminar für romanische und englische Philologie, ein germanistisches, ein historisches, ein mathematisches und ein philosophisches Seminar; ferner ein Institut für Altertumskunde, das archäologische Museum, das physikalische und das chemische Institut, das mineralogische und geologisch-paläontologische Institut, ferner das anatomische, das zoologische und physiologische Institut, das botanische Institut und ein botanischer Garten, das zahnärztliche Institut und schließlich noch ein geographischer Apparat und ein Kabinett für mittelalterliche

und neuere Kunst — sie alle sind nach modernen wissenschaftlichen Grundsätzen eingerichtet und geleitet und mit den zu einem ersprießlichen Unterrichtsbetriebe erforderlichen Apparaten, fachwissenschaftlichen Bibliotheken u. s. w. versehen.

Da zudem unter den mehr als 100 Lehrkräften hervorragende, als Lehrer und als Forscher erprobte Dozenten an der Universität tätig sind, so möchten die Bedingungen gegeben sein, um den Studenten den Aufenthalt an Münsters Alma mater zu einem erfolgreichen zu gestalten. In stetig steigender Zahl — gegenüber 1200 immatrikulierten Studenten und 72 Hörern im S. S. 1903 zählte das S. S. 1912, nachdem seit W. S. 1908/9 auch Frauen zur Immatrikulation zugelassen werden, bereits 2150 Studenten und Studentinnen und außerdem noch 150 Hospitanten; unter den preußischen Universitäten steht damit Münster, was die Zahl der Studierenden angeht, an 6. Stelle, während es innerhalb der 21 deutschen Universitäten schon den 11. Platz sich erobert hat — haben sich denn auch in dem letzten Dezennium wissensdurstige junge Männer und Frauen in Münster eingefunden und, wenn nicht alles täuscht, wird ihre Zahl auch in Zukunft immer mehr wachsen, zumal wenn erst die neuerdings in Angriff genommenen umfangreichen Erweiterungsbauten für Universitätszwecke vollendet sein werden und ihrer Bestimmung übergeben sind. Werden doch die Studierenden nicht nur angelockt von den geistigen und wissenschaftlichen Gaben, die ihnen hier in reicher Fülle geboten werden, sondern auch von den vielfachen Annehmlichkeiten, welche die Stadt Münster mit ihrer reichen historischen und künstlerischen Vergangenheit, mit ihrem vorwärtsstrebenden Bürgersinn, der gerade in den letzten Jahrzehnten eine Periode glänzender Entwicklung der Stadt auf allen Gebieten herbeigeführt hat, und mit ihrer reizvollen Umgebung gewährt. Und daß auch das Studentenleben als solches in Münsters Mauern auf seine Rechnung kommt, dafür sorgt die große Zahl der studentischen Korporationen und Vereinigungen mit ihren verschiedenartigen Zwecken und Bestrebungen, unter denen die Ausübung mannigfachen Sportes eine große, mit Freuden zu begrüßende Rolle spielt.

